Druck der Autohersteller ist gewaltig

OSTHESSISCHE WIRTSCHAFT ist in großem Umfang für VW, Opel & Co. tätig

Von **Volker Nies**

Mit höchster Aufmerksamkeit ist in nicht wenigen Unternehmen in Osthessen der Streit zwischen Volkswagen und seinem Zulieferer Prevent in dieser Woche beobachtet worden. Denn an Fulda, Haune und Kinzig arbeiten zahlreiche Unternehmen für die Automobilbranche.

In den VW-Werken werden viele Teile von Zulieferern auch aus Osthessen eingebaut. Diese Zulieferer stehen erheblich unter Druck. Foto: dpa

Der Druck der Automobilhersteller auf die mittelständischen Unternehmen, die für sie arbeiten, ist groß: Der Druck auf die Preise, und auch der Druck darauf, Probleme offen zu benennen. Viele betroffene Unternehmer aus Osthessen äußern sich gegenüber unserer Zeitung deshalb nur hinter vorgehaltener Hand. Manche sagen lieber gar nichts.

Da ist von „knallharten und rücksichtlosen Methoden“, „aggressivem Vorgehen“ und einer „Vogel-friss-oder-stirb-Haltung“ der Autohersteller ihnen gegenüber die Rede. Die Verhandler der VW-Gruppe träten dabei mit besonders viel Nachdruck auf – nicht zuletzt auch deshalb, weil sie in der Gruppe mit Audi, Porsche, Seat, Skoda und mehreren Lkw-Produzenten einen große Nachfragemarkt besitzen. Die Verhandler von Porsche, die früher eher kleine Mengen orderten und deshalb zurückhaltend auftraten, lassen die Mittelständler jetzt spüren, dass die Einkaufsmacht eines Großkonzerns hinter ihnen steht.

„Die Preisverhandlungen sind hart – und das seit zehn Jahren schon und im Prinzip bei allen Herstellern. Am liebsten wollen die Hersteller jedes Jahr einen Preisnachlass von drei bis fünf Prozent, obwohl bei uns die Löhne und auch die Energiekosten steigen. Die Marge wird immer geringer. Das geht nicht mehr so weiter“, sagt ein osthessischer Unternehmer. Er räumt aber auch ein, dass die Automobilhersteller wegen der guten Konjunktur aktuell hohe Mengen abnehmen. „Derzeit sind keine Einbrüche der Mengen abzusehen – auch nicht bei VW“, erklärt ein Unternehmer. Ausnahmen sind Fahrzeuge, die vor allem in den USA verkauft werden wie der Passat.

Die Auswirkungen des VW-Abgaskandals waren bei den Preisverhandlungen im vergangenen Herbst für dieses Jahr noch nicht klar. Viele Zulieferer fürchten, dass VW jetzt die Schraube noch fester anziehen wird.

Ein Unternehmer berichtet von einem größeren Zulieferer außerhalb Osthessens, der den Machtkampf zwischen Prevent und VW genau beobachtet hat. „Der Kollege überlegt sich, ob er beim nächsten Preiskampf mit VW auch vorübergehend die Lieferung einstellt, um VW unter Druck zu setzen. Größere Zulieferer können das in Erwägung ziehen. Sie werden sich vielleicht sogar am Beispiel von Prevent orientieren. Für uns kleine Zulieferer in Osthessen ist das keine Option. “

Bemerkenswert ist auch die Frage der Haftung: Die Zulieferer müssen auf viele Jahre für die Qualität ihrer eingebauten Teile haften und müssen dazu eine genaue Nachverfolgbarkeit jedes Teils gewährleisten.

Wenn man das Verhalten des VW-Konzerns gegenüber den Käufern eines manipulierten Dieselfahrzeugs außerhalb der USA betrachtet, könnte man den Eindruck gewinnen, dass Volkswagen das nicht immer genauso hält.

Autofahren für die Firma ist oft, aber nicht immer Arbeitszeit

BERECHNUNG muss oft einige Details beachten

Von **Annika Hesser**

Zeitraubende Fahrten ins Büro oder zum Kunden sind für viele Arbeitnehmer Alltag. Dazu stehen oft auch Dienstreisen auf der Tagesordnung. Wer beruflich viel unterwegs ist, stellt sich immer öfter die Frage: Ist das noch Freizeit oder arbeite ich schon?

Die Beantwortung dieser Frage hat nicht nur Einfluss auf die Vergütung, sondern ist auch vor dem Hintergrund der Einhaltung der Höchstarbeitszeiten von Bedeutung. Im Arbeitszeitgesetz („ArbZG“) ist nämlich geregelt, dass ein Arbeitnehmer grundsätzlich maximal zehn Stunden am Tag arbeiten darf.

Der Weg vom Wohnort zur Arbeit ist noch keine Arbeitszeit. Es wird weder Arbeitsleistung erbracht noch steht der Mitarbeiter dem Arbeitgeber zur Verfügung. Vielmehr beginnt die Arbeit erst am Arbeitsplatz, so dass die Anfahrt weder vergütet noch bei der Bestimmung der täglichen Arbeitszeit im Sinne des Gesetzes berücksichtigt wird. Als Mitarbeiter hat man es – zumindest in der Theorie – selbst in der Hand, wie lange der Weg zu Arbeit ist. Fährt der Mitarbeiter dagegen vom Betrieb aus auf eine Baustelle oder zu einem Kunden, tut er dies in der Regel auf Anweisung des Arbeitgebers. Daher sind auch alle Fahrten vom Betrieb zu außerhalb des Betriebs gelegenen Arbeitsorten als Arbeitszeit zu vergüten und grundsätzlich bei der täglichen Arbeitszeit im Sinne des Gesetzes zu berücksichtigen. Etwas anderes kann im Arbeitsvertrag oder im Tarifvertrag vereinbart sein.

Keinen Vorteil bringt es grundsätzlich, morgens von zu Hause statt in den Betrieb direkt zu einem Auswärtstermin zu fahren. In diesem Fall muss sich der Mitarbeiter die Zeit, die er gewöhnlich für seine Fahrt zum Betrieb benötigt, von der tatsächlich benötigten Fahrtzeit zum Auswärtstermin „abziehen“ lassen. Dies gilt nicht für Mitarbeiter, die überhaupt keinen festen Arbeitsort haben, sondern stets „on Tour“ sind, wie etwa Außendienstmitarbeiter. In diesen Fällen sind auch die erste Fahrt zum Kunden und die letzte Fahrt nach Hause voll als Arbeitszeit zu vergüten.

Bei Dienstreisen ist zu unterscheiden: Wird diese während der festgelegten Arbeitszeit durchgeführt, ist die Reisezeit entsprechend zu vergüten. Findet die Reise außerhalb der Arbeitszeit statt, entscheiden die Umstände des Einzelfalls.

Maßgeblich ist dabei, ob der Mitarbeiter in dieser Zeit arbeitet oder jedenfalls eine Vergütung erwarten darf. Dies bedeutet aber noch nicht, dass Dienstreisen stets bei der täglichen Arbeitszeit im Sinne des Gesetzes zu berücksichtigen sind. Hier kommt es auf die Anstrengungen des Mitarbeiters an: Unternimmt der Mitarbeiter auf Anweisung seines Arbeitgebers die Fahrt mit dem Auto, liegt Arbeitszeit vor. Hat sich der Mitarbeiter aus freien Stücken für das Auto entschieden, handelt es sich bei der Fahrtzeit dagegen nicht um Arbeitszeit. Arbeitet der Mitarbeiter bei einer Fahrt im Zug, liegt dagegen wieder Arbeitszeit vor. Schläft er im Zug lieber noch ein bisschen oder liest Zeitung, liegt keine Arbeitszeit vor.

RECHTSFRAGEN IM FIRMENALLTAG

Rechtsanwältin Dr. Annika Hesser. Foto: privat

Dr. Annika Hesser ist Rechtsanwältin bei Greenfort Rechtsanwälte in Frankfurt am Main

Erfolgreiche Firmenchefs: Bernd Pappert (links) und Manfred Klüber. Foto: privat

Neuer Hessenchampion?

PAPPERT als starker Jobmotor im Finale

Von **Volker Nies**

Im vergangenen Jahr holten osthessische Unternehmen alle drei Titel als Hessen-Champion. In diesem Jahr könnte es ein Unternehmen auf Platz eins schaffen: Die Bäckerei Pappert aus Poppenhausen ist Finalist beim Wettbewerb Hessen-Champion 2016.

EDAG, JUMO und die Firma Texmer aus der Stahlbau-Hahner-Gruppe waren die Hessen-Champions 2015. 63 Firmen haben sich in diesem Jahr beworben, elf stehen im Finale. Die Gewinner werden am 25. Oktober gekürt.

Ein Finalist in der Kategorie Jobmotor ist die Bäckerei Pappert. Die Jury erklärt, das Unternehmen stehe für innovative Produkte und traditionelle Handwerkskunst. Mit fast 100 Fachgeschäften in Hessen, Bayern und Thüringen (das 100. Geschäft wird gerade in Lauterbach gebaut), mehr als 1000 Beschäftigten und knapp 80 Azubis sei die Firma auch ein großer Ausbildungsbetrieb im Bäckerhandwerk und im kaufmännischen Bereich.

Geschäftsführer Manfred Klüber, der das Familienunternehmen mit Bernd Pappert leitet, freut sich: „Wir sind sehr stolz, dass wir unter den Finalisten sind. Das ist für uns als Bäcker aus der Rhön eine Ehre. Jobmotor bedeutet bei uns: Wir stellen Menschen in ganz verschiedenen Bereichen ein. Wir bilden auch aus und geben jungen Menschen so eine Perspektive. Und vor allem entwickeln wir unsere Mitarbeiter weiter, die meisten unserer Führungskräfte arbeiten lange bei uns, haben teilweise sogar die Ausbildung bei uns absolviert und steigen nun die Karriereleiter nach oben. Was kann es Schöneres geben?“

Die Entwicklung ist gigantisch: Im Jahr 2000 hatte Pappert 84 Mitarbeiter – 2014 waren es in Hessen 636, 2015 schon 754 in den Läden plus Stammsitz in Poppenhausen. In Hessen und Bayern und einschließlich der Fachgeschäftspartner beschäftigt Pappert heute 1200 Mitarbeiter.